

DIE LEGENDE VOM SCHIESSPULVER

Berthold Schwarz hat es nicht erfunden – Freiburg ist um eine Errungenschaft ärmer

In Stein gemeißelt kann auf dem Rathausplatz jeder sehen, was Freiburger in Gestalt des Berthold Schwarz angeblich zuwege gebracht haben. Wirklich erfunden hat der kleine Gottesmann und Alchimist, den der Bildhauer Alois Knittel 1853 so bilderreich aufs Brunnenpodest stellte, das Schießpulver jedoch nicht. Was ist also dran an den Geschichten, die diese mittelalterliche Gestalt umwehen?

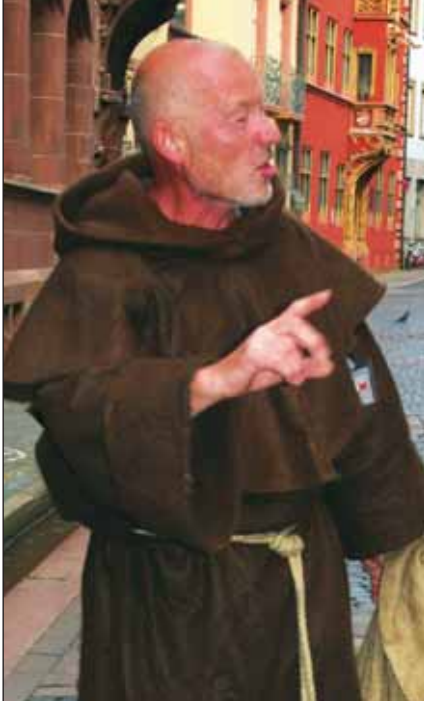
„Dazu gibt es keine zeitgenössischen Quellen“, sagt Peter Kalchthaler, der Leiter des Freiburger Museums für Stadtgeschichte. Er verweist aufs Reich der Legende, die ja gern detailverliebte Blüten treibt. Wer zum wahren Kern des Mythos Berthold Schwarz alias Konstantin Anklitzen vorstoßen will, muss in Chroniken stöbern. Verlockender ist es, in der Freiburger Altstadt die schillernde Mönchsgestalt „höchstpersönlich“ bühnenreif zu erleben.

„Noch jemand ohne Ablass?“, fragt der barfüßige Franziskanermönch in der verschlissenen Kutte, der im wirklichen Leben Gerd H. Hendel heißt und Schauspieler ist. Energetisch rüttelt er vor dem Rathaus-Eingang mit seinem Klingelbeutel. Nachdem er den Obolus eingesammelt hat, marschiert er los, samt Gefolge. Zunächst schlägt er sich in die Turmstraße hinter dem Rathaus. Bertholds Zündelkarriere, so erzählt Hendel, begann schon im Kindesalter, als er das elterliche Haus gleich sieben Mal beinahe in Flammen habe aufgehen lassen. Kein Wunder also, dass der Abt gerade ihn als experimentierfreudigen Zeitgenossen damit betraute, aus Dreck Gold zu machen. Wobei er dann versehentlich das Schießpulver erfand ...

Das demonstriert sein Epigone heute nach einem lästerreichen Rundgang durch die mittelalterlichen Altstadtgassen natürlich vor dem Brunnen auf dem Rathausplatz, dem Denkmal für jenen Berthold Schwarz. Genau hier lässt Hendel schließlich die Katze – pardon: den



Fotos: © Matthias Koch, Winfried Stinn



Mörser – aus dem mitgebrachten schäbigen Kartoffelsack und inszeniert sein legendäres Feuerwerk ...

Das Drehbuch zur etwas anderen Kultour-Stadtführung hat Hendel selbst geschrieben. Auch er war einmal ein Kirchenmann. Nachdem er dem Zölibat abtrünnig wurde, widmete er sich der Schauspielerei. In den Büchern des 2002 verstorbenen lokalhistorisch forschenden Chemikers Gerd Kramer studierte er die Figur des Berthold Schwarz. Hendel inszeniert dicht an der Historie, die aber, was Schwarz angeht, nur spärlich überliefert ist. Auch Kalchthaler, der seinerseits in närrischen Zeiten die Gestalt eines von ihm kreierten „Magister Berthold Schwarz“ mit zeitgenössischen Histörchen anfüllt, sieht in Kramer denjenigen, der sich am ausführlichsten mit diesem Thema auseinandergesetzt hat. Im Zentrum von Kramers Interesse stand das in vielen Abschriften existierende sogenannte Feuerwerksbuch, das 1400 verfasst wurde. Hier wurden ältere Texte von 1382 eingearbeitet, die Kramer – von Kollegen nicht unangefochten – Schwarz zuschreibt. „Die Rede ist darin von einer Steinbüchse, einer Art Mörser, die ab 1366 in Freiburg eingesetzt worden sein soll, als die Burg auf dem Schlossberg gestürmt wurde“, erzählt Kalchthaler. Die Bezeichnung „Schwarzpulver“ aber leite sich nachweisbar nicht vom

Name des angeblich so experimentierfreudigen Mönches ab.

Wenn in der Weltchronik des Kosmographen, Humanisten und zeitweiligen Franziskanermönches Sebastian Münster (1488–1552) der Name „niger Berchtoldus“ auftaucht, so ist damit der „Nigromant“ – der Schwarzkünstler Berthold gemeint.

In derselben Chronik wird auch das Jahr 1354 genannt, auf das sich der Berthold-Schwarz-Brunnen bezieht, der zum angeblichen 500-jährigen Jubiläum der Erfindung des Schießpulvers errichtet wurde. Das aber gibt es schon länger. Bekannt ist, dass es bereits im 11. Jahrhundert in China verwendet wurde.

Vieles spricht jedoch dafür, dass sich in der hiesigen Bergbauregion Chemiker angesiedelt hatten und es in Freiburg ein Forschungszentrum gab. Kalchthaler weist aber auch auf eine 1945 im Berliner Zeughaus zerstörte Abschrift des Feuerwerksbuches aus dem Jahre 1444 hin, in der über das Ende eines Berthold Schwarz berichtet worden ist. Die Spuren führen nach Prag, wo 1388 ein Bernhardinermönch dieses Namens als Hexer verurteilt und als Ketzer auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden sein soll.

Den in einer italienischen Chronik erscheinenden Namen Anklitzen („Bertholdus Schwarz oder niger, alias Konstantin Anklitzen“) identi-

fiziert der Freiburger Stadthistoriker Johann Heinrich Schreiber (1793–1872) als Familienname oberrheinischer Herkunft. Außerdem berichtet er 1828 von einer Person in Freiburg, die in einer evangelischen Chronik aus dem 15. Jahrhundert erscheint und die identisch sein könnte mit Berthold Schwarz. Auf Schreibers Recherchen geht auch die Annahme zurück, dass dieser Mönch im damaligen Franziskanerkloster in Freiburg lebte.

So flackern im Nebel der Geschichte an verschiedenen Stellen Lichter auf, die die legendäre Gestalt des Berthold Schwarz etwas zu erleuchten scheinen. Und der Mythos von ihm als Schießpulvererfinder hält sich, so Kalchthaler, in Freiburg ebenso aufrecht wie jener des Rattenfängers von Hameln in eben dieser Stadt.

Kornelia Stinn

